

### Der Grazer Theaterbrand.

Christnacht 1823.

Von Robert Bararalle.

Es war eine bitter kalte Winternacht, die Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1823. über der Stadt Graz lagerten die Nebel, in der Höhe glitzerten die Sterne. Still und einsam lag die Stadt. Wenige Minuten vor 2 Uhr bemerkte die Feuerwache am Schloßberg das Aufsteigen von Rauchsäulen in der Richtung der kaiserlichen Burg, bald wurden diese Rauchschwaden vom Feuerschein erhellt und die Schloßbergwache löste die Geschütze. Fast zur gleichen Zeit war aber das Feuer von einigen späten Heimkehrenden und von der Mannschaft des dem Theater gegenüberliegenden Artilleriezeugskommandos bemerkt worden und diese waren mit einer Spritze als erste zur Stelle. Wie ein Lauffeuer durchheilte die Schreckensnacht die Stadt, daß das Landschaftliche Theater brenne. Die Viertelmeister sammelten ihre Leute, die Raminfegerzunft rüdte aus, die Lohnfuhrwerke kamen zur Stelle und auch eine Kompagnie des heimischen Infanterieregiments von Chasteler traf am Brandplatz ein. Inzwischen aber hatten die Flammen schon das ganze Gebäude ergriffen, an Rettung des Theaters war nicht mehr zu denken und man mußte besorgt sein, daß sich das Feuer nicht auf die nächstliegenden Gebäude ausbreite. Besonders gefährdet waren der rückwärtige Flügel der Statthalterei, der die Registratur barg, das große Ballhaus, das den rückwärtigen Teil des heutigen Freiheitsplatzes einnahm und mit dem Theater durch ein Tor verbunden war, und das Artilleriezeugskommando oder kleine Ballhaus, vom Theater nur durch eine schmale Gasse getrennt, die Länge des Freiheitsplatzes einnehmend. Nur die völlige Windstille kam dem Rettungswerk zugute. Dagegen machte sich in kürzester Zeit Wassermangel fühlbar, da die Brunnen des hochgelegenen Stadtteiles rasch ausgeschöpft waren, und in langer Kette wurden die Wassereimer von tiefergelegenen Brunnen von Hand zu Hand weitergegeben, während die Lohnfuhrwerke von der Mur und vom Kroisbach in großen Fässern Wasser herbeischafften. Auf diesem Transport pror das Wasser nur allzu oft.

Mit beispielloser Hingabe beteiligten sich alle Kreise der Bevölkerung am Rettungswerk. Als

ein klarer, sonniger Morgen des Christitages anbrach, war auch die Gefahr beseitigt, vom Theater aber standen nur mehr die geschwärzten Mauern und in den ausgebrannten Räumen lagen kohlenbelegte Balken.

Zur Ermittlung der Brandursache ward eine Kommission, die von allen in Betracht kommenden Behörden beschickt wurde, eingesetzt und vom 30. Dezember 1823 bis 12. Jänner 1824 tagte, zahlreiche Zeugen einvernahm, die Brandursache aber nicht ermitteln konnte. Über ein Jahr noch hatte die Polizei geheimen Befehl, überall herumzuhorchen, ob nicht die Urheber noch zu erforschen wären, aber umsonst. Über den Ausbruch des Brandes, der glücklicherweise kein Menschenleben gefordert hat, liegt völliges Dunkel.

So soll hier nur die Vorgeschichte des Brandes kurz skizziert werden. Das in den Jahren 1774—1776 erbaute Theater wies im Jahre 1823 schon bedenkliche Baumängel auf. Die ganzen Jahre hindurch war keine Generalreparatur erfolgt. Der Schnürboden war in einem lebensgefährlichen Zustande. Von besonderem Interesse ist der Bericht der hauptpolizeilichen Kommission, die am 22. und 23. Dezember 1823 das Theatergebäude einer genauen Untersuchung unterzogen hatte und nach Feststellung des guten Bauzustandes bemerkt, „daß die altartige Einrichtung des Theatergebäudes mit den Courtinen, Coulissen, dem Schnürboden, Verfassungen, Flugwerken und Maschinerien von einer solchen Beschaffenheit seye, daß nur eine ganz besondere Vorsicht, verbunden mit Gelingen bisher ein Unglück hat hindannhalten können, daß aber im Falle eines dennoch im Innern der Bühne sich zutragenden Brandes selbst die besten Löschanstalten ganz ohne Wirkung bleiben, weil man diese nicht wohl in Ausführung bringen kann, daher das ganze Gebäude samt den vorbereiteten Löschmitteln der Einschüderung Preis gegeben seyn würde.“<sup>1)</sup> Es würde zu weit führen, alle die beherzigenswerten Vorschläge dieses Kommissionsprotokolles hier anzuführen. Der Grund dieser Begehung war das Herabfallen des großen Lusters vor Beginn der letzten Vorstellung am 21. Dezember 1823, allerdings ohne jemand zu verletzen. Man kann sich vorstellen, daß das Herabstürzen des Lusters in Verbindung mit dem drei Tage später ausgebrochenen Brande gebracht wurde, und spiritistischen Gemüthern — diese Seuche herrschte vor hundert Jahren fast ebenso vernunftzerstörend

als heute — viel Gelegenheit zu bedeutungsvollem Raunen gab.

Nach der letzten Vorstellung wurde das Theater einer gründlichen Reinigung und Herrichtung unterzogen. Vor allem wurden die arg beschädigten Malereien und die Lackierung hergerichtet, aber auch andere, kleinere Bauarbeiten vorgenommen. Hierbei wurde fast ausschließlich bei offenen, auf Brettern gestellten Kerzen gearbeitet. Als um 9 Uhr abends des 24. Dezember die Arbeiten beendet waren, blieben noch einige Leute, darunter der Maschinist Stöger aus Wien und der Maler Lukas Martinelli, der Vater des bedeutenden Komikers Ludwig Martinelli, im Theater, um bei einigen Gläsern Punsch das Ende der Arbeit zu feiern. Erst nach 12 Uhr verließen sie das Gebäude, ohne die Türe zu verschließen. Wenn auch die Untersuchung keinerlei Beweise gegen diese späten Zecher ergab, so erscheint doch die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß gerade diese es waren, deren Unachtsamkeit die Ursache war, daß das alte Schauspielhaus zerstört wurde.

Hierbei wird die Erinnerung lebhaft, daß schon einmal, am 30. Mai 1798, bei einer Auf- führung der „Zauberflöte“ durch In-Brand-Ge- raten einer Papierdekoration das Theater arg gefährdet war, der Brand damals aber rasch unterdrückt werden konnte.<sup>2)</sup>

Durch das Brandunglück in der Weihnachts- nacht 1823 erlitt sowohl der rührige Direktor Stöger durch Verlust fast der ganzen Bibliothek und Garderobe, der Steirische Musikverein durch Zerstörung vieler Instrumente und Noten als auch die steirischen Stände durch die Zerstörung fast des ganzen Theatergebäudes und aller Ein- richtungsstücke und Dekorationen bedeutenden Schaden. Warme Hilfsbereitschaft der Grazer und der steirischen Bevölkerung, rege werktätige Anteilnahme anderer österreichischer Bühnen, vor allem der Prager, und der Opfermut der steiri- schen Stände brachten das Grazer Theaterleben verhältnismäßig rasch über die Krise hinweg.

Gedacht soll hier nur noch eines wackeren Retters, des Kaminfegergehilfen Franz Ostermann, werden, der, allen Gefahren trotzend, am brennenden Dache selbst dem Weitergreifen des Feuers Einhalt gebot und mit 10 fl. Geld- spende und der kleinen goldenen Zivil-Ehren- medaille am roten Bande ausgezeichnet wurde.

Zum Schlusse seien noch die drei erhaltenen Abbildungen vom Theaterbrand erwähnt, von

denen zwei in der Ausstellung für Feuerschutz- und Rettungswesen September 1923 zu sehen waren, während sich das dritte im Schlosse Moosham in Salzburg befindet.

Wo die Grazer Schauspielmuse weilte, bis ihr neuer Tempel, das jetzige Schauspielhaus, errichtet ward, soll ein späterer Aufsatz erzählen.

<sup>1)</sup> L.-N.-A., Prot. vom 23. Dezember 1823 bei 3. 6911 vom 6. März 1824.

<sup>2)</sup> L.-A., Akten der steirischen Stände, Re- cens B, Fasc. 124, Bericht vom 22. Juni 1798.